Geschichte ohne Worte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

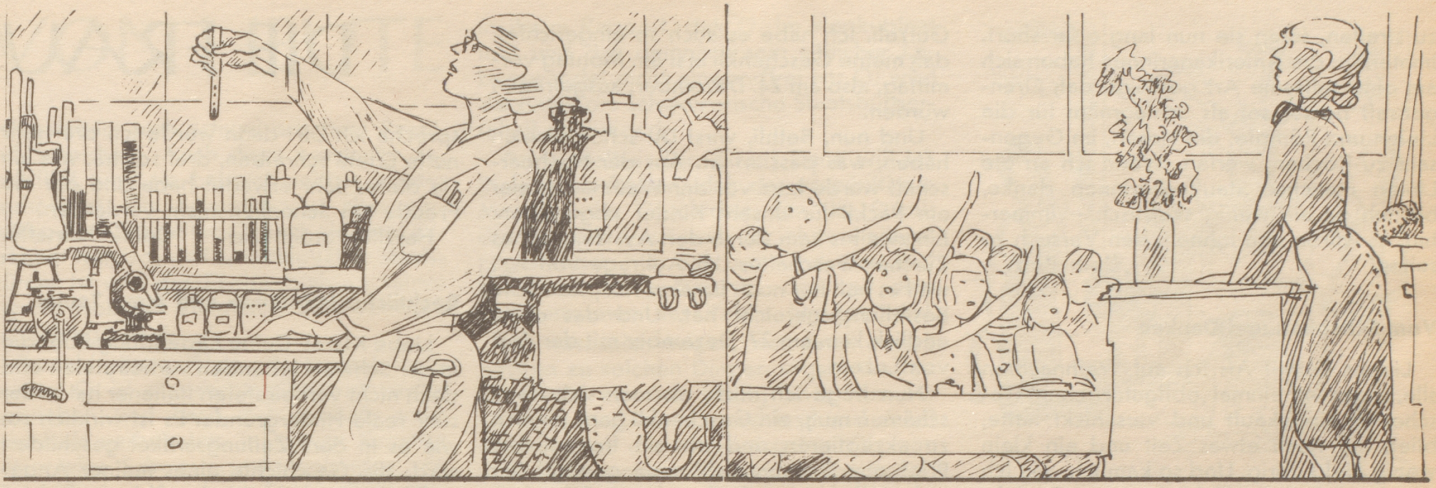
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



DIE FRAU VON HEUTE

Hinter dem Gitter hervor

Es gibt eine Menge schöner Geschichtchen von den Affen im zoologischen Garten, die sich über die Menschen auf der andern Seite des Gitters unterhalten. Der Affe als Zuschauer.

Und es gibt ebenso schöne Geschichtchen von Irrenhausinsassen, die gar nicht so unebene Betrachtungen über die ‚Gesunden', die ‚Normalen' außerhalb der Mauern anstellen.

Natürlich lachen wir über solche Geschichten und fühlen uns haushoch überlegen und ungeheuer sicher. Und doch beschleicht mich oft, angesichts dieser säuberlichen Trennung durch Gitter und Mauern, das unheimliche Gefühl, die Sache sei vielleicht doch nicht so einfach. Man könnte am Ende doch Betrachtungen anstellen (falls man schlecht beraten ist) über den Prozentsatz der Affen hinter und vor den Gittern, der Verrückten inner- und außerhalb der Irrenhäuser, der nicht einwandfreien Elemente inner- und außerhalb der Gefängnisse und Zuchthäuser. Ein weites Feld — — Sicher ist wohl nur, daß die hinter den Gittern die Ungefährlicheren sind, weil sie relativ geringen Schaden stiften können.

Aber es gibt auch minder handgreifliche Mauern und Gitter, die die Lebewesen trennen.

Da hat zum Beispiel ein amerikanischer Abgeordneter im Parlament sauer reklamiert, weil die Gesandtschaften und Konsulate seines Landes achtzehn Millionen Dollar für die ‚Bewirtung von Ausländern' verbrauchen. Und der Herr Abgeordnete kann nicht verstehn, daß diese Ausgaben als ‚Mittel zur Förderung der Zusammenarbeit' betrachtet werden. Dabei sind achtzehn Millionen für ein reiches und großes Land wie die U. S. A. eine bescheidene Summe.

Ich bin überzeugt, daß der gleiche Abgeordnete wegen eines ‚Aufrüstungs-Zusatzkredits' von ein paar hundert Milliarden Dollar nicht mit der Wimper zuckt.

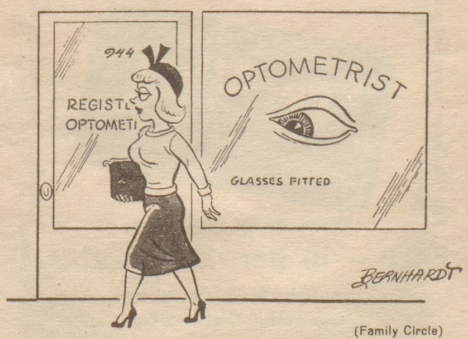
Indes ich hinter meinem Gitter sitze und finde, es sei eigentlich viel netter, wenn die Völker sich bewirten, als wenn sie sich bekriegen.

Oder: Ein ‚Fallschirm-Santichlaus' fliegt aus England herüber und wirft einen Sack voll Spielsachen in der Schweiz ab.

«Chaibe Blödsinn!» sagt ein Herr im Tram, vor dem Gitter, beim Lesen dieser Nachricht. Ich aber sitze beharrlich hinter dem Gitter und freue mich über das kleine Ereignis. Und denke so drüber nach, was sonst etwa aus Flugzeugen über die Völker herunterfällt, und bereite dem Santichlaus mit seinen Spielsachen eine kleine Ovation in meinem Herzen.

Oder: Ein paar Buben hätten schrecklich gern den Text eines amerikanischen Liedes, der sich nirgends auftreiben läßt. Schließlich schreibe ich der U.S.A.-Gesandtschaft in Bern, mit der Bitte, ihre minder dringlichen Geschäfte für den Moment beiseite zu schieben und sich meinem Anliegen zu widmen. Nach wenigen Tagen kommt nicht nur ein reizender Brief, sondern sämtliche Strophen des Liedes, sauber getippt, in sechs Exemplaren.

«Haben die nichts Gescheiteres zu tun?» wird sich jetzt wohl die eine oder andere saure Stimme vor dem Gitter erkundigen. Ich aber sitze diesmal in ebenbürtig bedenklicher Gesellschaft hinter dem Gitter und freue mich, daß es Leute gibt, die sich auch für so etwas Zeit nehmen.



(Family Circle)

Geschichte ohne Worte

Ein Blödsinn, nein, ein vollkommener Wahnsinn ist es für uns Käfiginsassen dagegen, wenn etwa die Konferenz von Pan Mun-Jom immer wieder sabotiert und blokkiert wird, wo doch jeder Tag zählt, wo doch, neben den unglückseligen Koreanern, Hunderttausende von Soldaten samt ihren Familien zuhause verzweifelt auf eine Lösung warten.

Aber wir verstehen's halt nicht besser. Deshalb gehören wir dahin, wo wir sind: hinter das Gitter. Bethli.

Die behoste Eva ...

Bethli! Da hat die Nina, noch sonnetrunken und hosenfroh, einen schönen Stecken vom Hag gerissen!

Ich weiß gar nicht, wo all die Männer und Mannen sind, die so eifersüchtig und stierengrindig über die Hosenrechte walten — da in den meisten Familien, trotz Pfusipapa, Stimmrechtslosigkeit und allem, doch die Frauen die Hosen anhaben und diese Tatsache auch durch die Mauern und über die Zäune dringt, könnten sie sie ja ruhig auch anhaben!

In meinem Elternhaus, jetzt höre, waren es stets mein Bruder und ich, die für behoste Frauen, wie sie etwa auf Bildern von Segelpartien oder aus Schweden und den USA zu sehen waren, schwärmten, ja, laut und deutlich schwärmten. Darauf hättest Du das Gezeter der holden Hälfte hören sollen, die wilden Angriffe von Mutter und Schwester, und die Namen, die sie für — eben, sagen wir Evas, die ihre Beine in Rohren beliebiger Länge (uns Buben, das sei nicht verschwiegen, gefielen schon am besten die Shorts!) versorgten, fanden, könnte ich hier nicht wiederholen, selbst wenn ich sie noch wüßte.

Woll woll — es ist ein wenig wie mit dem Stimmrecht: ihr könnt da nichts erreichen, bevor ihr unter euch wenigstens einigermaßen einig seid und wißt, was ihr wollt.

In Amerika, wo jeder Mann und jede Frau sich innerhalb und außerhalb des Hauses bewegen, wie es ihnen gefällt, fällt es längst niemandem mehr ein, über Hosen